

Cyrillus und Methodius,

Apostel der Slaven und Erfinder der slavischen Buchstaben.

Jahr 860.

Als Kaiser Karl der Große die Hunnen und Awaren aus ihren Ringen *) von der Ens bis an die Raab hinabgeschlagen hatte, herrschte über die Marahanen — ein, mit diesen Völkern verbundener slavischer Stamm, welcher sich, zwischen dem Ursprunge der Elbe, der Oder, und der Waag ausbreitete — Moymar, ein Fürst ihres Stammes und Blutes, dessen Hof zu Wellerhad an der March war. Die große Niederlage, welche die Awaren erlitten hatten, erfüllte alle barbarische Völker mit einem bitteren Haße, und ermuthigte die Marahanen, sich auch auf dem linken Donau-Ufer in den alten Sigen der Quaben vom Mannhartsberge bis gegen den Granfluß auszudehnen; — ungehindert von Karl dem Großen und von seinen Nachfolgern, welche die Slaven häufig zur Kolonisirung der weitern Strecke von der Donau bis an den ansehnlichen Nebenfluß Save gebraucht hatten.

Die Slaven an der March betrugten sich gegen diese bisher ganz unterwürfig, und legten den fränkischen Missionären kein Hinderniß in den Weg, ihre Götzen von den Altären zu stürzen. Doch kam aber bald das hier verbreitete Christenthum wieder in Verfall durch die Bewegungen der Bulgaren. Dieses uralte scythische Volk hatte einen gemeinschaftlichen Ursprung mit den Slaven, und es scheint, daß sie sich anfangs in der Umgegend der Wolga nieder ließen, und daß sie da mit den Arabern durch die Türken vertrieben wurden. Sie bemächtigten sich hierauf des alten Mösiens und Daciens, der jetzigen Walachei und Moldau, und nachdem der morgenländische Kaiser Nicephorus ihnen Sieg und Leben lassen mußte, auch eines Theils von Ungarn. Jetzt kamen wenig Missionäre mehr aus Baiern und aus der Ostmark zu den Marahanen, nachdem diese der slavischen Sprache unkundig, und mit dem lateinischen Kirchendienste allein, unter dem rauhen Volke wenig Beifall fanden.

Ihr Fürst war sogar von der Meinung hingerissen, das Christenthum sey nur der Vorwand, womit die Franken — welche damals fast alle heidnische Völker mit Missionären versahen — die nationalen Eigenthümlichkeiten verdrängen, und sodann die Zügel der Regierung an sich reißen würden. Was noch ferner den Eingang des Christenthums so sehr erschwerte, war auch der im fürstlichen Hause der Moymareu beständig unterhaltene Zwiespalt.

Ein Zweig desselben stand auf der Seite der Nation und des Heidenthums, und begehrte lieber arm und frei, als reich für die Franken zu seyn. Der andere hingegen suchte durch diese Fremdlinge die Herrschaft im Vaterlande auszuüben, suchte die äußere Sicherheit in Unterwerfung und Tribut, und nahm deshalb willig das Christenthum an, von dem er die edelsten und schönsten Früchte erwartete.

Den Karlovingen war dieser Zwiespalt willkommen, denn, seit der erhabene Geist Karl des Großen von seinem Stamme gewichen war, bestand ihre einzige Staatskunst darin, durch Theilung zu herrschen, und aus der Zwietracht der Feinde Vortheile zu ziehen.

Moymar hatte einen Vetter, den Fürsten Priwinna, welcher über Ostmähren herrschte, in Neutra seinen Sitz hatte, und mit seinem Volke noch ein Heide war, obchon er den Erzbischof von Salzburg in seinen Missionen nicht hinderte. Beide so nahe verwandte Fürsten lebten aber in steter Uneinigkeit, bis es endlich Moymar, der das sübliche Mähren im Besitze hatte, und zu Theben residirte, gelang, seinem benachbarten Verwandten, den er als einen Vasallen behandelte, aus seinem Lande zu vertreiben. Priwinna flüchtete sich mit seinem Sohne Hezilo in die Ostmark zu dem mächtigen und reichen Markob, welcher sehr viele Güter in Oesterreich bei Tuln der Hauptstadt des Landes be-

*) Diese raub- und habfüchtigen Völkerschaften hatten in dem ganzen von ihnen bewohnten Gebiete, freisförmige, meilenlang sich dahin ziehende, von einander jedoch getrennte Erdwälle (sogenannte Ringe) angelegt, hinter denen sie sich und ihr zusammen geraubtes zahlreiches, mitunter auch sehr kostbares Hab und Gut verborgen hielten, und aus denen sie stets nur bewaffnet hervor brachen, zu Raub oder Jagd, in das außer diesen Ringen sich ausbreitende, einst unter den Römern mit blühenden Städten, zu des heiligen Severin Zeiten mit christlichen Tempeln prangende, nun aber durch der Völkerwanderung Sturmfluten, und diese zernichtende Hunn-Awaren-Herrschaft so verödete Land.

faß, und auch hoher Markgraf war, und bat ihn sich seiner bei dem Könige Ludwig wider Moy-
mar, der ein Vasall Ludwigs war, anzunehmen, was auch geschah. Der König ließ nun den ver-
triebenen Priwinna durch den Bischof von Wien im christlichen Glauben unterrichten und hernach
von dem Erzbischofe von Salzburg zu Traismaur in der dort erbauten St. Martinskirche taufen. Bei
dieser Gelegenheit trug Ludwig sogar dem Markgrafen Ratbod auf, daß er ferner für das Unter-
kommen seines Gastes Sorge tragen wolle. Priwinna entzweite sich aber bald mit dem Markgrafen
Ratbod, und flüchtete sich deshalb zu Ratimar, welcher Herzog des von den Bulgaren dem
Kaiser Ludwig abgenommenen Slavoniens war, und auch immer die größte Feindschaft gegen die
Deutschen und Franken äußerte.

Kaiser Ludwig schickte nun ein großes Kriegsheer wider den Herzog Ratimar, damit er den
Priwinna ausliefere. Sobald aber das Heer an seine Grenzen kam flüchtete sich Ratimar, da er
gegen diesen Angriff noch ganz unvorbereitet war, und zugleich auch von seinen Bundesgenossen ver-
lassen wurde. Priwinna blieb aber zurück, und ergab sich in Slavonien dem Grafen von Salacho,
der ihn nicht nur gütig aufnahm, sondern auch mit dem jungen Könige Ludwig und seinem Vater
Ludwig dem Kaiser wieder ganz ausöhnte, so daß er auf die Empfehlung der Minister einen Theil
von Niederpannonien am Savefusse bei Cilli, und noch eine Strecke des heutigen Slavoniens in der
Barasbinder-Gespanschaft erhielt. Priwinna zog nun mit seinem Sohne viele von ihrem Volke
herbei, und auch Salzburg sendete ihm Priester, Handwerker und Künstler zu. Sie lichtereten jetzt
den Wald, baueten das Land, trockneten die Sümpfe aus, und ließen zwischen Cilli und Pettau die
heutige Stadt Mosburg — welche von der Stadt Mosburg in Kärnten genau zu unterscheiden ist — er-
bauen. Von dieser Zeit wurde Slavonien in das obere und untere eingetheilt. Das untere blieb dem
Ratimar und den Bulgaren, das obere hingegen dem Priwinna. Es bestand aus einem Theile
von Niederpannonien, dem heutigen Untersteiermark, und aus einem Theile von Krain. Priwinna
blieb von dieser Zeit an beständig mit Ludwig vereinigt, und leistete ihm wider die mährischen Fürsten
jederzeit bereitwillig seine Hilfe. Indessen hatte Moymar seine Feindseligkeiten gegen die Franken im-
mer fortgesetzt, worauf König Ludwig der Deutsche ihn im Jahre 846 mit einem ansehnlichen
Kriegsheere überzog, von der Regierung absetzte, und solche dessen Enkel Rastiz (Radislaw) über
die Marchslaven verließ.

Als Ludwigs Heer in Böhmen, welches ihm den Tribut verweigerte, einige große Niederlagen
erlitt, da vergaß höchst undankbar der mährische Herzog Radislaw, gewöhnlich Rastiz genannt,
wer ihm das Zepter verliehen habe, und bot den Böhmen hilfreiche Hand, während er auch seine Haupt-
stadt Eeben so wie sein ganzes Land mit eben solchen Verschanzungen umgab, wie vormalß die Ringe
bei den Hunnen waren. König Ludwig sammelte ohne Verzug ein ansehnliches Heer, fiel in Mähren
ein, und verheerte den größten Theil des Landes, so viel er nur konnte, nachdem er durch die Eroberung
der aufgeführten festen Brustwehren und mächtigen Verschanzungen sein Kriegsheer nicht aufopfern
wollte. Herzog Rastiz darüber erbittert, verfolgte nun den König auf seinem Rückzuge, fiel in Oester-
reich ein, und plünderte sehr viele Orte jenseit der Donau, aus welcher Gegend er aber durch die zwei
berühmten Grafen Wilhelm und Engelschalk, welche ihm eiligst ansehnliche Heere entgegen stellten,
bald wieder vertrieben wurde. Die Marahanen wurden nun frei, und Rastiz dachte jetzt an die Wie-
dereinführung des Christenthums. Um diese Zeit faßten auch die Chazaren den Entschluß die christliche
Religion anzunehmen. Diese waren ein Zweig des türkischen Stammes, und das zahlreichste und mäch-
tigste Volk unter den Hunnen, welche das europäische Scythien bewohnten, und sich in einem, an
Deutschland angrenzenden Landstriche längs der Donau festgesetzt hatten. Diese schickten nun eine Ge-
sandschaft an den griechischen Kaiser Michael den III. und seine fromme Mutter Theodora, und
ließen um einen Priester des wahren Glaubens bitten.

Um diese Zeit befand sich nun Cyrillus (bevor er zu Rom in das Kloster kam, Konstantin
genannt) so wie sein Bruder Methodius — zu Thessalonich aus einer Senatorsfamilie geboren —
in Konstantinopel, wohin Beide von ihren Aeltern geschickt wurden, um dort die nöthigen Wissenschaf-
ten sich eigen zu machen. Geist und Herz gingen gleichen Schrittes in der Veredlung, und dadurch bald
zum Priesterthume gelangt, leistete jetzt Cyrillus in der Religion die wichtigsten Dienste durch die
Stärke seines Urtheils und die Talente, die er in Bekämpfung der schändlichen Irrthümer des Pho-
rius an den Tag legte, welcher wüthige Schismatiker im neidischen Gefühle über den Ruhm des zum
Patriarchen erhobenen heiligen Ignatius, diesen durch die Irrlehre, daß in jedem Menschen zwei

Seelen seyen, verderben wollte. Aber aus diesem Vertheidiger des Glaubens ward auch bald ein Apostel für die vom Lichte des Christenthums noch nicht erleuchteten Völker. Um die Bitte der Chazaren zu erfüllen, war zu dieser großer Sendung ein, ganz in Christo geweihter und umsichtiger Mann erforderlich, wozu nun auf die Empfehlung des heiligen Ignatius, der durch seine Weisheit berühmt gewordene Cyrillus gewählt wurde.

Bei dem Antritte zu diesem hohen Berufe gab sich Cyrillus demselben mit unbeschreiblicher Liebe hin, und suchte die Schwierigkeiten in Erlernung einer so barbarischen Sprache schnell zu überwinden.

Die Chazaren, wo er den Chan bekehrte, und nach dessen Beispiele die ganze Nation zur heiligen Taufe bewog, öffneten jetzt ihre Augen dem Lichte, schwuren ihren Wahn ab, und zertrümmerten ihre Götzenbilder. Cyrillus gründete noch viele Kirchen, und setzte zugleich auch mehrere fromme Priester ein, welche die göttliche Lehre fortzupflanzen hatten. Bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel gab er einen herrlichen Beweis von seiner Uneigennützigkeit, nachdem er die reichen Geschenke ausschlug, welche der dankbare Fürst und sein Volk für die ihnen geleisteten, erhabenen Dienste darboten. Durch solch wichtige Dienste, die er der Kirche erzeugte, erwarb er sich immer mehr Hochachtung, und erhielt bald nach seiner Rückkunft den Auftrag, nach dem heidnischen Bulgarien zu gehen, um dort das Evangelium zu verkünden, wobei ihn diesmal sein frommer Bruder der Mönch Methodius thätig unterstützte.

Der König dieses slavisch-tartarischen Stammes Namens Bojaris hatte eine Schwester, welche zu Konstantinopel, wo sie gefangen war, die christliche Religion angenommen hatte. Als diese Prinzessin hierauf zu ihrem Bruder zurück kehrte, fuhr sie fort den Lehren der christlichen Religion treu zu folgen, in der man sie unterrichtet hatte, und beeiferte sich sogar, ihren Bruder dafür zu gewinnen. Umsonst blieben aber ihre Bemühungen bis endlich durch höhere Leitung ein Zufall die von der Prinzessin beabsichtigte fromme Handlung in's Werk setzte.

Der König von Bulgarien beehrte nämlich von dem Kaiser von Konstantinopel einen geschickten Maler, welcher ihm nun den Ordensbruder Methodius, der ein Meister in dieser Kunst war, zuschickte. Der König verlangte von ihm eine Darstellung, die eben so zur Verschönerung seines Palastes dienen, als auch die Beschauenden mit Schrecken erfüllen könnte. Der heilige Mann benützte nun diesen Auftrag zu seinen frommen Absichten, und malte das jüngste Gericht. Jesus Christus erschien auf dem Bilde von himmlischen Geistern und mit den Attributen eines zürnenden Gottes umgeben, sitzend auf einem von Glorie umstrahlten Throne.

Das Menschengeschlecht erwartete bleich, voll Entsetzen und Angst den entscheidenden Spruch. Das ganze Bild athmete Leben, Kraft, und solche Begeisterung, daß der König sich entsetzte. Dies Entsetzen stieg aber noch mehr, als ihm der Künstler die mit glühenden Farben geschilderte Erklärung machte, wie hier die Sünder unter der Last der himmlischen Rache im ewigen Feuer der Hölle schmachten, dort aber die Gerechten im Jubel der Glorie, aufsteigend zu den himmlischen Wohnungen für die Ewigkeit im Schooße der Gottheit leben sollten. Der König konnte den salbungreichen Worten nicht länger mehr widerstehen, und verlangte in der christlichen Religion unterrichtet, und mit der heiligen Taufe begnadigt zu werden. Die Bulgaren darüber aufgebracht, ergriffen nun am Tage nach seiner Taufe, in welcher er den Namen Michael erhielt, die Waffen gegen ihn, und zogen auf seinen Palaß los.

Bojaris stellte sich aber muthig an die Spitze seiner Wache, und zerstreute die Aufrührer, worauf auch das Volk wieder ruhig wurde. Nach und nach verlor sich sogar das Vorurtheil und man hörte nun gerne die Verkündiger der neuen Lehre, worauf Tausende nach dem Beispiele ihres Königs die Taufe erhielten.

Nach der Bekehrung der Bulgaren und Chazaren, begaben sich nun die heiligen Männer, dem Rufe des mährischen Herzogs Rastiz zu folgen, nach diesem Lande, wo sie, als sie sich der Grenze nahten, von der besser gesinnten Nation mit Freuden empfangen und willig aufgenommen wurden.

Mit unermüdetem Eifer verkündigten sie jetzt, sowohl in der damaligen Hauptstadt Wellerhad, als auch durch ganz Mähren, die Worte der göttlichen Lehre, erfanden eigene Schriftzüge für die Bibelübersetzung, und richteten den ganzen Gottesdienst in slavischer Sprache ein *). Sie stürzten die Göt-

*) Das Cyrillische Alphabet, bei den Slaven Kiriliza, ward nach der gewöhnlichen Annahme von Cyrillus, dem Apostel der Slaven erfunden, da die Mährer, als er für sie die Bibelübersetzung unternahm, noch keine Schriftsprache hatten. Nach anderer Meinung ist dieses Alphabet nur eine Vereinfachung des angeblich von Hieronymus für die Slaven erfundenen. Allerdings gibt es neben dem Cyrillischen noch

genbilder von ihren Altären, errichteten dem wahren Gotte herrliche Tempel, erbauten mehrere Schulen, und besetzten diese mit frommen Priestern und tauglichen Lehrern.

Der König selbst empfing im Jahre 863 mit einem großen Theile seiner Unterthanen von Cyrillus und Methodius die heilige Taufe, und so wurde es nun diesen frommen Männern ein Leichtes das Volk von ihrem Aberglauben abzubringen und von dem heilbringenden Segen des Christenthums zu überzeugen.

Als sich im Jahre 876 der Herzog von Böhmen Borziwoy nach Mähren begab, um mit dem nunmehrigen Herzoge Swatopluck ein enges Verbündniß zu errichten, befanden sich gerade auch die beiden frommen Apostel am Hofe des Letztern in ihrem frommen Wirken beschäftigt, bei welcher Gelegenheit der Herzog von Böhmen ihren Predigten zuhörte, und dadurch so tief gerührt wurde, daß er sich entschloß, den christlichen Glauben anzunehmen. Borziwoy ließ sich nun durch Methodius und seinen Bruder nebst 30 sehr vornehmen Böhmen aus seinem Gefolge taufen, und bat sie zugleich nach Böhmen zu kommen um auch dort die christliche Lehre zu verbreiten.

Die rastlosen Apostel folgten jetzt freudig diesem neuen Rufe, und kamen nach Böhmen, wo sie öffentlich die Gemalin und Kinder des Herzogs nebst einer großen Anzahl von Böhmen aus hohem und niedern Stande taufeten.

Zu Prag stiftete Cyrillus die Kirche zu unser lieben Frau, jene der heiligen Petrus und Paulus, und noch mehrere andere, in verschiedenen Theilen des Landes. Diese beiden großen Beförderer des Christenthums ließen die heilige Messe in der Sprache der Völker feiern, die sie bekehrt hatten, und übersetzten, nachdem sie die slavischen Buchstaben gebildet hatten, die vier Evangelisten, die Psalmen, und andere christliche Lehrbücher in die slavische Sprache.

Sie lehrten zugleich das Volk im Lesen und Schreiben, gaben demselben Unterricht aus der Bibel, und hielten ihre Predigten an das Volk in slavischer Mundart, wodurch dieses so sehr angegriffen wurde, daß es mit ganzer Lebhaftigkeit an der neu verbreiteten Lehre hing.

Die übrigen Schicksale des heiligen Cyrillus sind unbekannt, und Methodius, welcher sich in Mähren aufhielt, hatte viel von einigen benachbarten Bischöfen zu dulden, die ihn um seines Patriarchates von Mähren willen beneideten, und sich über die Eingriffe in ihre Rechte beklagten. Sie gaben vor als wollte er die lateinische Sprache und Schrift beim Volke in Verachtung bringen, und die Ungarn von Salzburg und Pösch abwendig machen, nachdem er diesen nach alter heidnischer Weise das Haupt zu scheeren, erlaubt habe.

Papst Johann VIII. *) sendete aber an den verfolgten Heiligen einen Brief, durch welchen er ihm zum Erfolge seiner apostolischen Arbeiten Glück wünschte, und ihm die Versicherung gab, daß er über die Erhaltung seiner Würde wachen, und ihn in allen zur Ehre Gottes gemachten Unternehmungen schützen werde.

Cyrius und Methodius **) haben sich demnach mit vollem Rechte, die Würde der Apostel von Mähren und den größten Theil der slavischen Völker eigen gemacht, und wurden auch für Mährens Schutzheilige erklärt.

ein anderes, diesem ähnliches, slavisches Alphabet, welches durch seine unbeholfenen Züge ein höheres Alterthum als dieses zu erkennen gibt, daß es aber von Hieronymus herstamme, beruht auf unerweisbaren und sehr unwahrscheinlichen Voraussetzungen. Das Hieronymitische nennt man auch nach dem vierten Buchstaben desselben, welcher Glagola heißt, das glagolitische. Das Cyrillische Alphabet ist noch jetzt in der Bukaree, in Serbien, Bosnien und in der Moldau und Walachei, das Hieronymitische in Kroatien, Dalmatien, Krain und Syrien gewöhnlich. Noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde in Rom für Krain ein Missale mit Hieronymitischen Lettern gedruckt. Doch in neuern Zeiten sind, nachdem Primus Pauper schon im 16. Jahrhunderte seine Uebersetzung des neuen Testaments in Krainerischer Mundart mit lateinischen Lettern drucken ließ, diese an die Stelle jenes Alphabets getreten.

*) Johannes VIII., ein Römer, wurde den 14. December 872 gewählt. Er krönte Karl den Kahlen den 25. December 875 und machte im Jahre 876 den Erzbischof Ansegisus zum Primas von Gallien und Germanien. Er rief Karl den Kahlen um Hilfe wider die Sarazenen an und kam 878 nach Frankreich. Als er nach Italien wieder zurück kam, nahm er auf Begehren des Kaisers Basilus, den Photius wieder in die Gemeinschaft der Kirche auf und setzte ihn wieder in sein Patriarchat ein.

**) Die Griechen und Russen feiern das Fest des heiligen Cyrillus am 14. Februar. Die Reliquien dieser Heiligen wurden unter dem Altare einer alten Kapelle der Kirche St. Clemens in Rom aufgefunden, von welchen ein Theil nach Brünn soll gebracht worden seyn.